



Ernst Kreidolf mit Modell in seinem Atelier, undatiert

Märchenhaftes an der Sandrainstrasse?

Bisher beschäftigte uns leider immer nur das ewige Verkehrsproblem. Ablenkung verschafft uns aber die Erkenntnis, dass der Malerdichter Ernst Kreidolf einst an der Sandrainstrasse wohnte

Von Brigitte Häni

Wer kennt sie nicht, die Kinderbuch-Klassiker von Schweizer Autoren, dies sind heutzutage «Der Regenbogenfisch», die «Globi-Bücher» oder «Albertli». Frühere Generationen schwärmten für Bücher mit den romantischen Titeln «Blumen-Märchen», «Alpenblumenmärchen» oder «Ein Wintermärchen». Diese Bücher stammten von Ernst Kreidolf (1863 bis 1956). Er war ein Berner Grafiker und Illustrator und wohnte jahrzehntelang an der Sandrainstrasse 91, in der Villa Aarbühl, welche heute leider nicht mehr steht. Heute steht dort ein Mehrfamilienhaus (Nr. 107, 109, 111). Mehr dazu in der nächsten Ausgabe 01/2105.

«Das Leben ein Traum»

Konrad Ernst Theophil Kreidolf wurde 1863 in Bern geboren und verbrachte die ersten fünf Lebensjahre im Länggass-Quartier, ehe

die Familie nach Konstanz übersiedelte. Die ersten Jahre verbrachte Kreidolf auf dem grosselterlichen Hof in Tägerwilen im Kanton Thurgau. Aufgrund seiner grossen zeichnerischen Begabung entschloss er sich, Künstler zu werden. Er begann 1879 in Konstanz eine Lehre als Lithograf. 1883 brach Kreidolf nach München auf und besuchte dort die Kunstgewerbeschule. Er blieb dort mit etlichen Unterbrechungen (u.a. Partenkirchen in Oberbayern) bis ca. 1917. 1898 konnte Kreidolf sein erstes Bilderbuch «Blumen-Märchen» herausgeben, finanziell durch Mäzene unterstützt. Dies wird sein erster grosser Erfolg und so ergaben sich weitere Bilderbücher («Die schlafenden Bäume», «Der Gartenraum» u.a.). Mit jedem weiteren Bilderbuch wuchs sein Ruhm. Ab 1917 wohnte Ernst Kreidolf wieder in Bern, und zwar erst in der Monbijoustrasse 27, dann am Bür-

kiweg, in der Seftigenstrasse und ab 1930 in der Villa Aarbühl.

Hermann Hesse, Paul Klee, Albert Welti, Wilhelm Balmer, Cuno Amiet und viele andere mehr – Ernst Kreidolf hat all diese Berühmtheiten gekannt. Trotzdem blieb er zeitlebens ein bescheidener, gar nicht eingebildeter Künstler von grosser Freundlichkeit.

Sein Werk

Eines seiner Wahrzeichen sind märchenhafte Tierfiguren und Blumen mit menschlichem Charakter, dank seiner genauen Beobachtungsgabe und seinem ausserordentlichen zeichnerischen Talent. Zusätzlich verfasste Kreidolf Gedichte und Texte, malte auch Ölbilder und Aquarelle, erstellte unzählige Zeichnungen und Skizzen, illustrierte Bücher. Auch sein schriftlicher Nachlass in der Bürgerbibliothek umfasst 17 Laufmeter!

Villa Aarbühl, Familie Steiger, Ernst Kreidolf und Emma Knittel

Ernst Kreidolf zog 1930 als Mieter im obersten Stock der Villa Aarbühl ein und lebte dort bis zu seinem Tod im Jahre 1956. Die Villa, die er zunächst als «zu präventios» bezeichnete, entsprach aber sicher dem Ansehen eines so berühmten Künstlers. Im Erdgeschoss wohnte die Berner Familie Steiger, die mit Kreidolf zeitlebens ein freundschaftliches, ja familiäres Verhältnis hatte. Alle Parteien waren Mieter der Familie Lindt, denen die Villa gehörte. Herr Lindt war Botschafter der Unesco in Paris.

Ein Nachfahre, Herr Georg Steiger, erinnert sich: «Ich war als Kind mit meinen Geschwistern jeden Mittwoch bei meinen Grosseltern am Sandrain. Dort gab es stets das gleiche Mittagessen: Händöpfustock mit Bratkügeli, mein Grossvater ass immer Salat, er war sehr asketisch. Ebenso gehörte immer ein Besuch bei Ernst Kreidolf im oberen Stock dazu. Er erzählte

Geschichten, zeigte uns Kinder seine Bilder. Er war immer sehr lustig und ein begnadeter Anekdoten-Erzähler. Zu Ostern und Weihnachten kamen alle Kinder und Enkel unserer Familie zu den Grosseltern, und Ernst Kreidolf war auch immer dabei. Ein feierliches Hauskonzert rundete das Fest ab. So ging das für mich etwa 8 Jahre lang, bis ich Bern verliess und eine Lehre machte.»

Ende der Ära Kreidolf und Ende der Villa Aarbühl

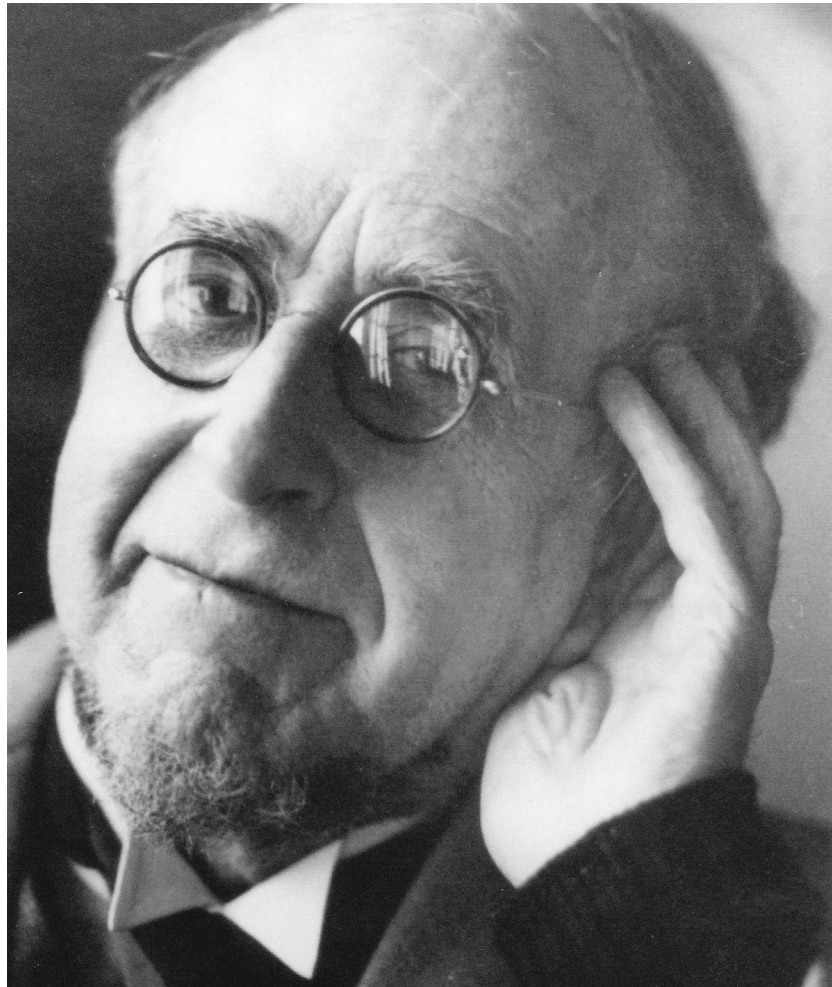
Ernst Kreidolf war zeitlebens Junggeselle und wohnte mit seiner Haushälterin, Fräulein Meister, zusammen, später auch noch mit seiner Nichte, Emma Knittel. Als die Grosseltern Steiger und Ernst Kreidolf Ende der Fünfziger Jahre bzw. 1960 starben, bot die Familie Lindt den Steiger-Erben die Villa zum Kauf an, jedoch fand sich kein Kaufinteressent. Die Villa wurde verkauft, abgerissen und mit dem heutigen Mehrfamilienhaus überbaut.

Auch eine weitere Zeitzeugin, Frau Elisabeth Büchner aus Biel, hat viel Liebenswertes und Interessantes über Ernst Kreidolf und sein Leben in der Villa Aarbühl zu berichten. Das Schönouerli ist ihr sehr dankbar, dass sie die folgenden persönlichen Erinnerungen mit uns teilt. Aus Ihrem Privatbesitz stammen auch die beiden Fotos mit Ernst Kreidolf.

Erinnerungen an den Maler-Dichter Ernst Kreidolf und an die «Villa Aarbühl» an der Sandrainstrasse 91

von Elisabeth Büchner

Meine Grossmutter, Frau Rosa Paris-Jänner, und Ernst Kreidolf kannten sich seit ihrer Jugendzeit in Kreuzlingen/Konstanz. Sie blieben ihr Leben lang in brieflichem Kontakt. Diese Freundschaft ging auch auf die



Ernst Kreidolf im reifen Alter

nächsten Generationen über. So wurde die Nichte von Ernst Kreidolf, Fräulein Emma Knittel, meine Patin.

Im Herbst 1946 wurde ich als 8-jähriges Missionarskind, dessen Eltern in Afrika arbeiteten, von Biel her allein in eine mir fremde, brutale Familie im Kirchenfeld in Bern platziert. Die beiden etwas älteren Geschwister waren während dieser Zeit bei einem Onkel in Basel während die älteste, 16-jährige Schwester bei einer Seminarfreundin in Bern wohnte. Die Pflegeleute gestatteten mir auch nicht, meine Schwester zu sehen.

Da schrieb meine Grossmutter, Frau Paris, Ernst Kreidolf einen Brief. Dieser antwortete ihr umgehend, er möchte das Patenkind seiner Nichte Emma Knittel kennen lernen. Er lud mich am 9. Februar 1947 zu seinem 84. Geburtstag ein.

Ehrfürchtig schritt ich durch den grossen Park mit dem alten Baumbestand an der Sandrainstrasse 91 und betrat die schöne «Villa Aarbühl». Vor mir war eine mit Teppichen belegte Treppe. Im Treppenhaus hingen Blumenbilder des Künstlers. Ich erinnere mich auch an ein Bild mit dem Hl. Hubertus. Ernst Kreidolf bewohnte mit seiner Haushälterin, Fräulein Julie Meister, den zweiten Stock. Beide erwarteten mich oben an der Treppe und begrüsst mich herzlich. Ernst Kreidolf sprach übrigens Thurgauer-Dialekt und konnte auch Bayerisch. Er führte mich durch seine Wohnung im Louis-Philippe- und Jugendstil und zeigte mir sein Atelier. Auf der Staffelei stand das Bild, welches er von seiner Nichte Emma Knittel gemalt hatte. Sie war Deutsche, wie ihr Vater. So kurz nach Kriegsende durften die Deut-

schen noch nicht in die Schweiz einreisen. Da ich in Afrika geboren worden war und während des Krieges in die Schweiz kam, hatte ich meine Gotte noch nie gesehen. Das wusste Ernst Kreidolf. Er wies auf das Bild und sagte zu mir: «Schau, das ist deine Patin! Ich stelle sie dir vor.» Er hielt die Hand an sein Ohr, um mich besser zu verstehen, er war schwerhörig geworden. Herr Kreidolf offerierte mir immer wieder Schokolade. Er und Frl. Meister kümmerten sich rührend um mich. Schon lange hatte ich nicht mehr so viel Liebe und Zuneigung erhalten. Dies wurde zum schönsten Tag, den ich während meines damaligen 15-monatigen Bern-Aufenthaltes erlebt habe! Im neuen Schuljahr besuchte ich die 3. Klasse und erhielt das Lesebuch «Roti Rösli im Garte» mit Bildern und Buchschmuck von Ernst Kreidolf. Da ich ihn persönlich kannte, war dies eine grosse Freude für mich. Drei Jahre später wurde mein Vater beruflich nach Bern versetzt. Jetzt durfte auch meine Gotte, Tante Emmeli, wieder in die Schweiz einreisen. Wir lernten uns kennen und so begann eine lebenslange, innige Beziehung zwischen uns. Sie wohnte bei ihren Eltern in Konstanz, Frieda, der jüngsten Schwester von Kreidolf und arbeitete als Kindergärtnerin. Alle Ferien verbrachte sie bei Onkel Ernst an der Sandrainstrasse 91. Zu seinem Geburtstag im Februar reiste sie jeweilen auch zu ihm. Da war ich auch immer eingeladen. Tante Emmeli konnte sehr gut backen. Und wie staunte ich, als auf dem von Frl. Meister mit MeissnerPorzellan schön gedeckten Geburtstagstisch neben einer Rüebliorte und einem Gugelhopf auch noch eine Schwarzwäldertorte war! So viele Geburtstagskuchen hatte ich noch nie gesehen. Bei uns zu Hause gab es immer nur einen

einigen. Die Mitbewohner der «Villa Aarbühl», Herr und Frau Moritz und Paula Steiger, waren auch immer eingeladen.

An Sonntagen nahmen alle Hausbewohner das Mittagessen, das jeweils durch die beiden Haushälterinnen zubereitet worden war, gemeinsam ein.

In früheren Zeiten hatte Ernst Kreidolf die Gewohnheit angenommen, jeden Tag das Mittagessen in einem Restaurant einzunehmen. Nachdem er an die Sandrainstrasse gezogen war und eine Haushälterin angestellt hatte, musste er sich umgewöhnen und zu Hause essen. So lange es ihm möglich war ging Kreidolf weiterhin einmal pro Woche in sein Stammlokal essen, das «Café Rudolf» am Hirschengraben (heute «Starbucks Coffee»). Da machte sich Frl. Meister stets grosse Sorgen, ob er wohl richtig esse, dass alles gut gehe und er wohlbehalten wieder nach Hause komme. Am 9. Februar 1956 erlebte Ernst Kreidolf seinen letzten Geburtstag. Wie jedes Jahr gratulierte ihm meine Grossmutter. Auf ihre Wünsche hat sie folgende Antwort, datiert vom 17. Februar 1956 erhalten:

Dies dürfte einer der letzten Briefe sein, den Kreidolf geschrieben hat. Er ist am 12. August 1956 in seinem Heim an der Sandrainstrasse 91 gestorben. Ich war 17 Jahre alt. Die Abdankung fand am 16. August 1956 im Berner Münster statt. Sein Grab befindet sich an der Prominentenmauer des Schosshaldenfriedhofs in Bern.

Frl. Julie Meister war beim Tod von Ernst Kreidolf im Pensionsalter und ist nach Ins auf den elterlichen Bauernhof zurückgekehrt. Emma Knittel, damals 45-jährig, hat eine Weiterbildung absolviert und in Wabern eine Wohnung gemietet. Bis zu ihrer Pensionierung hat sie viele Jahre als Lehrerin an der Taubstummenanstalt Wabern gearbeitet.

Liebe Frau Paris,

Recht herzlichen Dank für Ihre freundlichen Wünsche und Grüsse, die ich ebenso herzlich erwidere. Möge Ihre Gesundheit sich bald bessern, dass Sie wieder in Ihr Heim zurückkehren können! Ich selber leide je länger desto mehr an zunehmender allgemeiner Schwäche, was in Anbetracht meines hohen Alters ja verständlich ist.

Unterschrieben mit dem Stempel *Ernst Kreidolf.*